

Für eine Zigarette in den Mahlstrom oder wenn das Meer zu kochen beginnt

Reisebericht zur Lofotentour 2008



von

prappo (Markus)

Reiseteilnehmer:

prappo (Markus)
Sandale (Andreas)
Marko

Nun sind schon wieder mehrere Wochen ins Land gezogen, seitdem wir, d. h. Andreas, Marko und meine Wenigkeit, unseren Norwegenurlaub 2008 beenden mussten. Drei Wochen Urlaub - was sind schon drei Wochen, frage ich an dieser Stelle. Allein unsere Hin- und Rückfahrt nahmen fünf Tage in Anspruch.

Am 21.07.2008 verließen wir um 09.00 Uhr Deutschland mit der Fähre von Rostock nach Gedser. Wieder einmal ohne Vorreservierung und wieder wurde uns von dem netten Mitarbeiter der Svcandlines unmissverständlich klar gemacht, dass unser Mitfahrt angesichts der Ferienzeit angezweifelt wird. Also rauf auf das Abstellgleis(-spur) und dann, wieder einmal, als eine der Ersten auf die Fähre.

Über Dänemark, Schweden, Finnland ging es nach Norwegen. Unzählige Begegnungen mit Rentieren, insbesondere in Finnland, Kranichen und sonstigem Getier brachte uns unserem ersten großem Ziel näher – dem Nordkap.

Man sollte einfach mal da gewesen sein, sagten wir uns bei der Abfahrt. Als wir da oben dann tatsächlich waren, hieß es: „Das hätten wir uns sparen können!“ Leider spielte das Wetter überhaupt nicht mit. Nebel, Nebel und nochmals Nebel. Man sah die Hand vor Augen nicht. Dann noch 300 NOK Maut und 200 NOK/Person Eintritt. Leider kann man das Wetter nicht ändern. So war dieser Ausflug, der immerhin fast genau 1.000 km vom eigentlichen Urlaubsort lag, nicht so prickelnd.

Andrerseits lernten wir dabei Ecken kennen, die uns wieder einmal bestätigten, dass wir Norwegen noch lange nicht kennen. Der Porsangenfjord, der Jöckelfjord und wie sie alle heißen. Viel versprechende Reviere und herrliche Natur, die in jedem Fall ein Kennen lernen und einen Urlaub wert sind.

Erstmals durften wir bei der Fahrt auf die Lofoten den oder besser gesagt die Tunnel nutzen. Ohne Fähre, eingebettet in den Tälern der Lofotwand, steht der seit Dezember 2007 offene direkte Weg auf die Lofoten zur Verfügung. Die so genannte „Lofast“ ist eine fantastische Strasse, die für insgesamt 1,7 Milliarden Kronen gebaut wurde – und ohne Maut befahrbar ist (darüber

wurde hier bei den Naffen ja schon umfangreich diskutiert). Es geht durch schoene Landschaften, im Raum Ingelsfjord und Øksfjord sind es Fjordlandschaften, im Sørдалen und zwischen den Fjorden sind es mehr Inlandslandschaften. Und jeder, der in die Verlegenheit kommt, die Lofoten zu besuchen, sollte diese Strecke mal fahren – zumal die Fährrpreise schon wieder gestiegen sind. Bezahlt wir vor drei Jahren noch etwa 660 NOK, sind es heute fast 1.100 NOK.



Spätestens als wir den Raftsundet erreicht hatten, kamen die Erinnerungen der letzten Jahre wieder auf. „Auch hier haben wir schon geangelt“ und „Hier haben wir denfisch gefangen.“ und ähnliche Sätze fielen. Sehr gute Erinnerungen hatten wir auch an den Trollfjord. Die Aufmerksamkeit wurde deutlich größer und nach einem kurzem Aufenthalt in Svolvær zur Aufnahme von verschiedenen Lebensmitteln – u. a. 6 kg Reker – ging es auf die letzten 124 km in das Å-hamna Rorbuer AS.

Dort spürten wir dann erstmals wieder die norwegische Mentalität und das norwegische Lebensgefühl für das ich dieses Land und die Menschen so liebe. Unsere Hütte „Sanderbua“ hatten wir sofort gefunden, die stand auch offen.

Anmerkungen:

Die Anlage Å-hamna Rorbuer AS besteht aus insgesamt 14 liebevoll restaurierten, über 100 Jahre alten, Rorbue. Darüber hinaus gibt es noch das Haus Hennumgården, 150 Jahre alt, mit insgesamt 8 Doppelzimmern. Letztere befinden sich faktisch direkt über dem Torrfiskmuseum. Man muss sich bewusst sein, dass man direkt in einem Museum wohnt. Wann hat man das schon. Dies bringt aber auch den Nachteil, dass täglich viele Touristen da durchmarschieren und unzählige Fotos machen. Wir hatten den Nachteil, dass unser Rorbue direkt an Steg von einem Ende des Museums zum Torrfiskmuseum lag. Ich glaube, wir sind in dieser Zeit so oft fotografiert worden, wie noch nie im Leben. Wände in Frankreich, Italien, den USA und Mexiko werden nun bald mit unseren Gesichtern und Leibern geschmückt - wenn wir dafür Gage verlangt hätten, wäre dieser Urlaub finanziert gewesen. Aber das sollte Niemanden davon abhalten, Å zu erleben. Bis auf zwei haben alle anderen Rorbue einen unverbaubaren Blick aufs Meer und werden von den Touries weitaus weniger belästigt. Es sei denn, das passiert auch, einer von denen ist so frech und kommt dir auf die Stube gerückt. Und dann gibt es auch noch die Anlage in Sorvagen, die nach eigenem Erkunden doch ein ganzes Stück ruhiger liegt – auch wenn man dann auf den guten Kaffee von Steinar verzichten muss.





Von einem Anlagenbetreuer oder Besitzer – Steinar Larsen – war aber nichts zu sehen, was auf einem Missverständnis unsererseits beruhte. So irrten wir ein wenig hin und her, fanden eine nette Rezeptionsdame (Steinars Tochter – ne echte Wikingerbraut Renate), die uns aber an Steinar verwies und so führte unser erster gezielter Weg ins Torrfiskmuseum.



Leute mich schwachen Magen ist dies nicht zu empfehlen Wenn man sich aber erstmal daran gewöhnt hat, dann stört das überhaupt nicht mehr.





Jedenfalls fanden wir dann Steinar und, da bereits nach 17.00 Uhr, verabredeten wir uns für den nächsten Tag 10.00 Uhr.

Anmerkungen:

Steinar ist ein typischer Norweger. Arbeiten vom Mai bis August, nicht vor 10.00 Uhr und bis spätestens 17.00 Uhr. Der Sommer muss so viel Geld abwerfen, dass damit der Rest des Jahres gewirtschaftet werden kann. Geld spielt keine so große Rolle. Steinar war über Jahrzehnte, nach Aussagen des französischen Fernsehens, welches 1997 einen Film über den Trockenfisch und die Lofoten gedreht hatte, der größte Trockenfischexporteur der Lofoten. Hatte dabei wohl eine Menge Geld verdient und hatte sich nun, mit Anfang /

Mitte 50 zur Ruhe gesetzt. Er betreibt weiterhin das Å-hamna Rorbuer AS, besitzt noch zwei Sommerhäuser und einige Rorbue in Sörvagen, die er ebenfalls vermietet, und führt den ganzen Tag Touristen durch sein Torrfiskmuseum. Ein Mann, der die Ruhe weg hat, so manchen deftigen Witz versteht und spricht und letztlich überhaupt nichts mit Angeln auf dem Meer zu tun haben will. Gleichwohl kann er dir aber Erfolg versprechende Stellen nennen und dich hervorragend motivieren, wenn es mal nicht so gut gelaufen ist. Ach so und er ist der Cousin von Arnstein Larsen, was sich nicht zuletzt in seinen perfekten Kenntnissen der italienischen, französischen, englischen, deutschen Sprache widerspiegelt. Die Familie muss scheinbar nur Sprachgenies hervorgebracht haben.

Als wir dann am 25.08.2008 um 10.00 Uhr im Museum eingefunden hatten, mussten wir dann erstmal über uns erzählen. Wir bekamen eine Einweisung in unser Boot und dazu die Einladung, dass wir jederzeit im Torrfiskmuseum zum Kaffeetrinken eingeladen sind. Es ist nämlich so, dass jeder Besucher des Museums einen frisch gebrühten Kaffee und Kekse erhält. Feine Sache, dachten wir, und waren dann auch ab und zu im Museum anzutreffen. Der Geruch störte uns spätestens nach dem zweiten Besuch nicht mehr.

Also ging es am 25.08.2008 zu ersten Mal mit großen Erwartungen und viel Enthusiasmus raus auf den Vestfjord. Vor der beeindruckenden Kulisse der Lofotwand wurden mehrere Hotspots, die wir dank AWS in das GPS eingeben konnten, angefahren und erprobt.



Aber wie das so ist, klappt das nie. Scheinbar ein ungeschriebenes Gesetz. Jedenfalls ging der Tag bei herrlichem Sonnenschein und einigen wenigen Dorschen zu Ende. Wir hatten trotz der geringen Fänge – ich hatte überhaupt nichts verwertbares gefangen – einen wunderschönen und erholsamen Tag.



Am Abend dann gönnten wir uns den einen oder anderen Schluck, denn es galt unsere Ankunft und das Traumwetter zu feiern.



Anmerkungen:

Wettermäßig konnten wir uns überhaupt nicht beschweren. Tageshöchsttemperaturen von bis zu 30 Grad in der Sonne (Schatten hatten wir ja keinen auf dem Wasser) machten diesen Urlaub für mich dann aber doch zu einem Problem. Als eher empfindlicher Typ hatte ich schwer mit Sonnenbrand zu kämpfen. Darüber hinaus, das war besonders in windarmen Zeiten ein Problem, verursachte die lange Kleidung schweißtreibende Stunden. Aber was nimmt man nicht alles auf sich.

Wir hatten also fast 14 Tage Traumwetter, wobei am 02. und 03. August das Angeln, auf Grund des Windes, ausfallen musste.

Am 26.08.2008 ging es dann nach ausgiebigem Frühstück und in aller Ruhe gegen 13.00 Uhr aufs Wasser. Mein Eindruck war, dass sich bereits am zweiten Tag wieder das relaxte und gute Gefühl eingestellt hatte, welches die Norwegen-(Lofoten-)urlaube ausmacht. Heute sollte es richtig krachen, so jedenfalls unsere Vorstellung. Ich war motiviert und wollte unbedingt den Einen oder Anderen auf die Schuppen legen. Aber: auch dieser Tag sollte für mich nicht besonders erfolgreich verlaufen. Zu Beginn half ich meinen Mitfahrern noch Köderfische zu fangen. Das war es dann aber auch.

Hingegen meine Mitfahrer konnten einige schöne Fische fangen. U. a. hatten sie insgesamt 7 Lengs zwischen 80 cm und 105 cm. Lumpen waren mit bis zu 90 cm vertreten. Dorsch und Schellfisch dagegen Fehlanzeige. Wir waren völlig überrascht, da wir in den vergangenen Jahren die Erfahrung machen mussten, dass die Lengs auf den Lofoten kaum über 70 cm groß werden. Und dann gleich zwei dieser feinen Fische innerhalb von einer halben Stunde. Jedenfalls für meine Mitfahrer ein guter Tag. Für mich leider nicht und ein Hauch von Frust stellte sich ein.





Als wir am Abend dann in den Hafen kamen, waren wir richtig baff. Die Litaauer, die mit einem Reisebus, einschl. Kind und Kegel in der Anlage waren, hatten die Kisten voll mit wunderschönen Dorschen, Schellfischen und sogar zwei Steinies. Das frustrierte und spornte gleichzeitig an weitere Erkundungen zu machen, zumal der Wind immer weniger wurde und sozusagen eine Flaute von mindestens zwei Tagen vor uns lag.



So kam es, dass wir dann am 27.08.2008, zuerst sehr vorsichtig, dann immer forscher, den legendären Mahlstrom erkundeten. Ihr könnt euch vorstellen, dass dort die Post abging - jedenfalls im Zeitraum um die Flut herum, konnte man sich kaum retten. Jede Drift, die im Mahlstrom schon mal bis zu 5 Knoten schnell sein konnte, war von Erfolg gekrönt. D. h. runter den Pilker – Orange, Gelb-Rot oder Rot waren die Farben der Saison - überlisteten einen Dorsch bzw. Schellfisch nach dem anderen. Die Durchschnittsgrößen lagen beim Dorsch um die 70 – 80 cm und beim Schellfisch um die 60 cm. Gezählt wurden die Fische irgendwann nicht mehr. Alles was unterhalb dieses Durchschnitts lag, wurde wieder zurückgesetzt. Aber auch zahlreiche große dürfen weiterhin für Nachwuchs sorgen.

Ein unvergessliches Angeln mit schmerzenden Armen und vielen Freudenschreien, wenn mal wieder der eigene Rekord gebrochen werden konnte, stand uns bevor. Immer wieder suchten wir den Mahlstrom auf und immer wieder hatten wir Erfolge zu verzeichnen. Wenn nirgends etwas ging, dann ging es **„auf eine Zigarette in den Mahlstrom!“**.





Und dann kamen Erfolge zustande, wie dieser 115 cm lange und 11 kg schwere Dorsch, der sich so fett gefressen hatte, und dennoch den Beifänger von Marko nicht widerstehen konnte. Im Magen fanden wir dann insgesamt 5 Platte bis zu 15 cm, einen kleinen Steinbeißer, zwei mittelgroße Makrelen und noch etwas Undefinierbares.

